

Beate Kallenbach-Herbert unter Mitarbeit von Julia Neles

Ein Endlager für hochradioaktive Abfälle

Wie kam es dazu, dass 1977 der Salzstock Gorleben als möglicher Endlagerstandort benannt wurde? Was führte zu der bis heute andauernden Kontroverse um die Endlagerung der radioaktiven Abfälle und insbesondere um den Standort Gorleben? Dieser Beitrag zeigt Ursachen und Zusammenhänge dieses bisher ungelösten Konflikts und gibt einen Ausblick auf aktuelle Entwicklungen.

Erste Schritte zur Entsorgung der radioaktiven Abfälle

Die Suche nach einem Standort für ein Endlager für radioaktive Abfälle hat in Deutschland eine lange konfliktreiche Geschichte. Bereits in den frühen 1960er Jahren wurden Forschungsarbeiten zur Lagerung radioaktiver Abfälle in geologischen Formationen aufgenommen. Im sog. 2. Atomprogramm des Bundes, das die Arbeitsschwerpunkte im Nuklearbereich für die Jahre 1963–1967 festlegte, fand sich die Anforderung zur „Planung, Vorbereitung und Ausführung eines Endlagers in einer Salzstruktur“. Außerdem wurde festgeschrieben, dass kurzfristig Vorbereitungen zur Prüfung des Standorts und zur Ausarbeitung eines Projekts für eine Endsammelstelle innerhalb einer Salzformation getroffen werden sollten (vgl. Comel 1982).

Im Jahr 1965 wurde dann das ehemalige Salzbergwerk Asse II als Forschungsbergwerk für die Lagerung radioaktiver Abfälle eingerichtet. De facto wurde es bis 1978 als Endlager für schwach- und mittelradioaktive Abfälle verwendet. In der damaligen DDR wurden von 1970 an schwach- und mittelradioaktive Abfälle im Endlager für radioaktive Abfälle Morsleben, ebenfalls ein ehemaliges Salzbergwerk, gelagert; nach der Wiedervereinigung Deutschlands wurde dieses Endlager noch bis 1998 betrieben. Beide Endlager boten der kerntechnischen Industrie die Möglichkeit, erhebliche Mengen ihrer Betriebsabfälle zu entsorgen, bis sie aus Sicherheitsgründen stillgelegt wurden.

Derzeit wird für schwach- und mittelradioaktive Abfälle (sog. „Abfälle mit vernachlässigbarer Wärmeentwicklung“) ein Endlager im ehemaligen Eisenerzbergwerk Schacht Konrad gebaut. Es soll bis etwa 2019 betriebsbereit sein. Neben den Abfällen aus dem Betrieb und der Stilllegung von Kernkraftwerken sollen auch Abfälle aus medizinischen Anwendungen sowie aus der Forschung in Schacht Konrad eingelagert werden.